

Allgemeiner Teil

Stephan Lorenz

Kritikkonstellationen

Prozedurale und fallrekonstruktive Perspektiven soziologischer Kritik

<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0013>

Zusammenfassung: In der Debatte um Möglichkeiten von kritischen Gesellschaftsanalysen, namentlich von einer Soziologie der Kritik, die sich von kritischer Soziologie abgrenzt, fehlen methodologische und methodische Reflexionen. Solche zeigen, dass weder theoretische Kritikperspektiven einfach angewendet noch kritische Maßstäbe empirisch bloß aufgelesen werden können. Im ersten, konzeptuellen Teil des Beitrags werden der falschen Konfrontation eine prozedurale Perspektive entgegengesetzt, das Verhältnis von Nähe und Distanz zwischen der Soziologie und den von ihr erforschten Akteuren genauer untersucht sowie unterschiedliche Typen von Kritik benannt. Im zweiten Teil wird an empirischen Beispielen demonstriert, wie Soziolog/innen bei ihren Fallrekonstruktionen eine Position als Kritiker/innen einnehmen. Dabei werden sowohl Kritiken der Akteure aufgegriffen als auch deren Positionierungen kritisch analysiert – und beides wird als fallbezogen miteinander verwobene Kritikkonstellationen reflektiert. Resümiert wird, inwiefern sich kritische Analysen letztlich auf soziologische Verfahrensweisen stützen können müssen.

Schlüsselwörter: Kritik, Prozeduralität, Methodologie, Fallrekonstruktion

Anmerkung: Es handelt sich um eine überarbeitete und gekürzte Fassung eines Working Paper am DFG-Kolleg ‚Postwachstumsgesellschaften‘.

***Autor:** apl. Prof. Stephan Lorenz, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie Carl-Zeiss-Straße 2, 07743 Jena, E-Mail: Email: stephan.lorenz@uni-jena.de

Andreas Göttlich

Warten und Warten-Lassen

Reflexionen zur sozialen Auferlegung von Zeit¹

<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0014>

Zusammenfassung: Der vorliegende Text betrachtet eine aus dem Alltag wohlvertraute Form sozialer Beziehung: wenn eine Person auf eine andere wartet bzw. eine andere Person auf sich warten lässt. Besondere Berücksichtigung wird hierbei dem Machtaspekt zuteil, denn jemanden warten zu lassen, bedeutet, dem Gegenüber ein Zeitregime aufzuerlegen. Die Untersuchung der Wartebeziehung erlaubt insofern Einblicke in die Grundmechanismen sozialer Auferlegung und damit der Ausübung von Macht.

Schlüsselwörter: Warten, Zeit, Macht, Soziale Auferlegung

1 Einleitung

Die in diesem Text behandelte Thematik des Wartens mag auf den ersten Blick als wenig interessant für wissenschaftliche Analyse oder philosophische Reflexion erscheinen. Warten ist unser tägliches Los und wir sind mit ihm, in praktischer Hinsicht jedenfalls, hinlänglich vertraut – wozu also darüber rasonieren? Vor rund vierzig Jahren konstatierte Thomas Luckmann, dass das Warten „in Philosophie, Psychologie und Sozialwissenschaft weitgehend unbeachtet“ (Schütz/Luckmann 2003: 84) geblieben sei. Obgleich seither eine Vielzahl einschlägiger Studien veröffentlicht wurde, gibt es doch nach wie vor eine Menge zu entdecken über „dieses merkwürdige Phänomen“ (ebd.), das für zahlreiche Forschungsfelder und -perspektiven bedeutsam ist: Warten ist omnipräsenter Bestandteil unseres Alltagslebens und somit offenbar von großer Bedeutung für

Anmerkung: Beim vorliegenden Text handelt es sich um die erweiterte Übersetzung des Aufsatzes „To wait and let wait. Reflections on the Social Imposition of Time“ (Göttlich 2015). Für konstruktive Kritik gilt der Dank des Autors dem/r von *Sozialer Sinn* bestellten anonymen Gutachter/in.

***Autor:** Andreas Göttlich, Universität Konstanz, Postfach 35, 78457 Konstanz; E-Mail: andreas.goettlich@uni-konstanz.de

Anna Sieben, Matthias Pauge, Paul Sebastian Ruppel
**Die „richtige“ Nähe und Distanz zum
eigenen Kind**

Eine Einzelfallanalyse mütterlicher Positionierungen in Zeiten
des *intensive parenting*

<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0015>

Zusammenfassung: Dieser Artikel rekonstruiert die Positionierungen einer Mutter hinsichtlich der Frage, wie und von wem sie ihren Sohn betreuen lässt. Im problemzentrierten Interview kreisen ihre Überlegungen um die Frage, ob sie ihren Sohn zu häufig abgibt. Im Gespräch mit der Interviewerin werden verschiedene Normen „guter“ Mutterschaft thematisiert. Insgesamt lässt sich an diesem Einzelfall zeigen, dass es in der aktuellen Kultur ‚guter Elternschaft‘ – bisweilen als *intensive parenting* bezeichnet – schwer ist, die eigenen Bedürfnisse sowie die wahrgenommenen Bedürfnisse des Kindes in Einklang zu bringen. Die Ergebnisse der Einzelfallanalyse beruhen auf einer innovativen Kombination von Auswertungsmethoden: Die Resultate, die sich einer Anwendung der dokumentarischen Methode als Einzelinterpretation verdanken, werden zu Deutungen in Beziehung gesetzt, die auf zwei tiefenhermeneutisch orientierten Gruppeninterpretationen basieren. Diese ungewöhnliche Methodenkombination erweist sich als produktiv. Sie gestattet es, die Komplexität der Positionierungen der Mutter sowie die ‚Vielstimmigkeit‘ im Feld der Mutterschaft zu erfassen.

Schlüsselwörter: Mutterschaft, intensive parenting, qualitative Methoden, Tiefenhermeneutik, dokumentarische Methode

***Autoren:** Dr. Anna Sieben, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft, Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie, Gebäude GD 1/253, Universitätsstr. 150, 44801 Bochum; E-Mail: anna.sieben@rub.de

Matthias Pauge, Stollen 26, 44799 Bochum; E-Mail: matthias.pauge@rub.de.

Paul Sebastian Ruppel, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Sozialwissenschaft, Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie, Gebäude GD 1/219, Universitätsstr. 150, 44801 Bochum; E-Mail: paul-sebastian.ruppel@rub.de

Stefan Brandt, Petra Böhnke

Die Rolle sozialer Einbindung im Kontext der Wahrnehmung und Deutung von Erwerbssituationen

Eine fallexemplarische Analyse

<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0016>

Zusammenfassung: Im vorliegenden Beitrag wird ein mehrstufiges Analyseverfahren vorgestellt, das die theoretische Forderung nach einem erweiterten Prekaritätsverständnis methodisch aufgreift. Im Mittelpunkt steht der Versuch, die Wahrnehmung von Prekarität und die Deutung von Erwerbssituationen besser zu verstehen und dabei insbesondere das Zusammenspiel von Erwerbsarbeit und sozialer Einbindung als Integrationsmodi in den Blick zu nehmen. Wir fragen, vor welchem Hintergrund sinnstiftender Beziehungs- und Netzwerklogiken Akteurinnen und Akteure ihre Erwerbssituation wahrnehmen und was dazu beiträgt, diese als subjektiv prekär oder nicht prekär zu empfinden. Zur Annäherung an mögliche Entstehungsbedingungen subjektiver Prekarität kombinieren wir drei rekonstruktive Verfahren. Diese Kombination ermöglicht einerseits eine verzeitlichte Analyse von subjektiver Prekarität als auch eine systematische Einbeziehung unterschiedlicher Dimensionen sozialer Einbindung, durch die die Wahrnehmung von Prekarität abgefangen oder verstärkt werden kann. Andererseits werden Aspekte der Temporalisierung und Kontextualisierung im Hinblick auf ihre Rolle im Zuge der Entstehung und Ausformung spezifischer Wahrnehmungs- und Deutungsweisen von Erwerbssituationen analysiert.

Schlüsselwörter: Subjektive Prekarität, Erwerbsbiografie, persönliche Beziehungsnetzwerke, Dokumentarische Methode

***Autoren:** **Stefan Brandt**, Technische Universität Berlin, Fakultät VI - Planen Bauen Umwelt, Fachgebiet Planungs- und Bauökonomie/Immobilienwirtschaft, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin, E-Mail: brandt@tu-berlin.de

Prof. Dr. Petra Böhnke, Universität Hamburg, Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Fachbereich Sozialökonomie, Soziologie, Welckerstraße 8, 20354 Hamburg, E-Mail: petra.boehnke@wiso.uni-hamburg.de

Methoden-Werkstatt

Axel Philipps

Text Mining-Verfahren als Herausforderung für die rekonstruktive Sozialforschung

<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0017>

Zusammenfassung: In den letzten Jahren nehmen die Anwendungsvarianten computergestützter Verfahren für die qualitative Sozialforschung zu. Vor allem das Text Mining verspricht eine automatisierte Strukturierung größerer Textmengen. Während Einzelne darin ein großes Potential für die rekonstruktive Sozialforschung sehen, fehlt weitgehend unter den rekonstruktiv Forschenden eine Auseinandersetzung mit diesem Thema. Vor dem Hintergrund von Einzelfallanalysen mag dies berechtigt sein, aber bei der zeitgleich stattfindenden digitalen Durchdringung der empirischen Sozialforschung wird eine Beschäftigung damit unausweichlich. Wir brauchen Antworten, wie webbasierte Inhalte medienspezifisch zu interpretieren sind oder worin sich die rekonstruktive Sozialforschung von den Digital Humanities unterscheidet – wo bereits das Zusammenspiel von computergestützten Analysen und hermeneutischen Verfahren erprobt wird. Der Beitrag bietet daher einen ersten Überblick zu Text Mining-Verfahren, diskutiert die Sicht ihrer Vertreterinnen und Vertreter auf die qualitative Sozialforschung und nennt erste Überlegungen, wie und unter welchen Bedingungen der Einsatz von automatisierten Verfahren für rekonstruktive Herangehensweisen sinnvoll sein könnte.

Schlüsselwörter: Computergestützte Analysen, Text Mining-Verfahren, qualitative Sozialforschung, rekonstruktive Sozialforschung, Inhaltsanalysen

Inklusion

Andre Beck, Sabine Klomfaß

Die Abseitsfalle

Professionsbezogene Positionierungen einer Sonderpädagogin beim Übergang in die inklusive Schule

<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0018>

Zusammenfassung: Der Arbeitsort von sonderpädagogischen Lehrkräften verlagert sich zunehmend in die Regelschule. Anhand einer Interviewsequenz wird rekonstruiert, wie sich eine Sonderpädagogin in dieser Phase organisationaler Umstrukturierungen mit neuen Erwartungen an ihre Zuständigkeit für Spezialaufgaben konfrontiert sieht. Aus einer wissenssoziologischen Perspektive betrachtet, wird die Sonderpädagogik durch diese neue Positionierung aus dem Kernbereich üblicher Lehrertätigkeiten verdrängt und gerät an der Regelschule ins Abseits.

Schlüsselwörter: Inklusion, Sonderpädagogik, Professionsforschung, multiprofessionelle Kooperation, Objektive Hermeneutik

1 Regelschulen als neuer Arbeitsort sonderpädagogischer Lehrkräfte

Mittlerweile haben alle Bundesländer schulgesetzliche Änderungen für ein inklusives Schulsystem auf den Weg gebracht (vgl. Moser 2013: 9). Dabei lässt sich ein Trend zur Auflösung der meisten Förderschultypen feststellen. Für die sonderpädagogischen Lehrkräfte, die bisher ausschließlich an Förderschulen

*Autoren: Andre Beck, M. A, Stiftung Universität Hildesheim, Institut für Erziehungswissenschaft, Universitätsplatz 1, 31141 Hildesheim; E-Mail: andre.beck@uni-hildesheim.de
Dr. Sabine Klomfaß, Institut für Schulpädagogik, Elementarbildung und Didaktik der Sozialwissenschaften, Karl-Glöckner-Straße 21B, 35394 Gießen; E-Mail: sabine.klomfass@erziehung.uni-giessen.de

Saskia Bender, Nils Rennebach

Ungleichheit im inklusiven Unterricht

Rekonstruktionen zur Etablierung von Kooperation

<https://doi.org/10.1515/sosi-2018-0019>

Zusammenfassung: Da kooperative Lernformen und damit verbundene Helfersysteme auf die Herstellung von Statusindifferenz zielen und dadurch mit der normativ-ethischen Zielsetzung von Inklusion harmonieren, gewinnen sie im inklusiven Unterricht zunehmend an Relevanz. In dem Beitrag werden drei Fälle der *Etablierung* von Zusammenarbeit im Hinblick auf die Frage nach zentralen Strukturmomenten einer auf Kooperation und Hilfe ausgelegten Unterrichtspraxis rekonstruiert. Herausgearbeitet wird, dass sich in der Unterrichtspraxis die Ziele von Gegenseitigkeit und Gleichheit in der Einrichtung seitens der Lehrpersonen empirisch nicht einlösen. Sie arbeiten in der Folge nicht der einzelfallbezogenen Fürsorge oder dem Bedarfsausgleich zu.

Schlüsselwörter: Inklusion, Kooperatives Lernen, Hilfe, Ungleichheit, Objektive Hermeneutik

1 Zusammenarbeit und kooperatives Lernen im inklusiven Unterricht

In wertorientierten Auseinandersetzungen mit der inklusiven Schule werden die Transformationsforderungen an diese in besonders pointierter Weise vorgebracht: Die Schule müsse sich den Bedürfnissen der Schüler_innen anpassen, dabei maßgeblich jene mit besonderen Bedarfen berücksichtigen und mithin die bestmögliche schulische sowie soziale Unterstützung gewährleisten (vgl. Schumann 2009). Mit der Umsetzung der inklusiven Schule werden in der Folge

*Autoren: Prof. Dr. Saskia Bender, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld; E-Mail: s.bender@uni-bielefeld.de

Nils Rennebach, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Bielefeld, Universitätsstraße 25, 33615 Bielefeld; E-Mail: nils.rennebach@uni-bielefeld.de